Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 17

Artikel: Aus Ankers Heimat
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639117

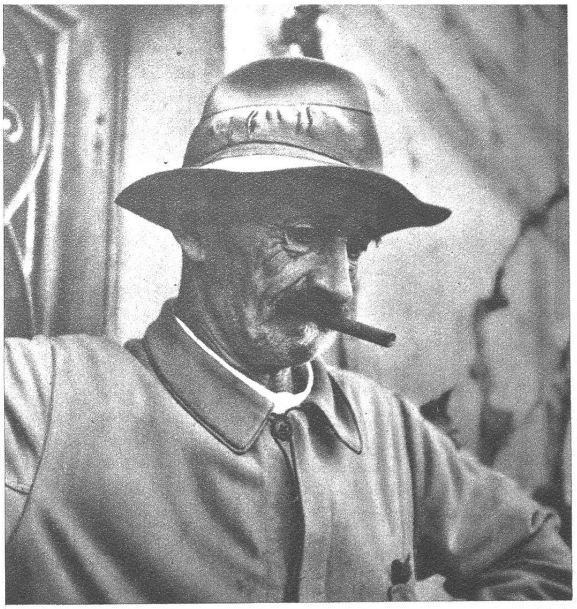
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Es giesst vom Himmel, was herunter mag, flotschnass machen wir vor dem bezeichnet Haus halt, bei diesem Wetter werden die Bauern wohl nicht im Moos sein. Richtig, taucht auch schon eine markante Inser Gestalt in blauen Ueberkleidern, einen verbeul vom Wetter zerzausten braunen Filzhut auf dem Kopf, unter der Türe auf, der Anker jakobli: „E dr tusig, das isch ja dr Bärenosci!" womit er meinen Begleiter meinte. Handumdrehen sind wir mitten im Gespräch. Anker malte seine Schwestern beim Spinn in der Stube. „Er isch gar e gwundrige gsi", berich Ankerjakobli, „er het d'Kind geng alli usgfragt: „Was heit dr Zmittag?" Wenn Anker im Bären hockte, verlangte immer „e Bund" (Schnabs minderer Qualität). „Mi isch de am wenigschte beschie Nur allzurasch ist es Zeit zum Aufbrechen; als wir auf die gegenwärtige Zeit und Krieg zu sprechen kommen, meinte er sinnend: „Es nimmt mi glich wunder, wie das usechunt, mängisch wärs eim glich z'stärbe!"

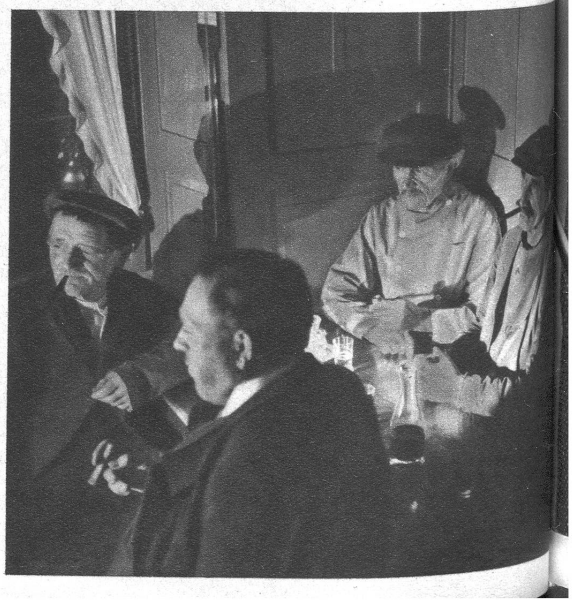
Aus Ankers Heimat

Wer kennt ihn nicht, den gottbegnadeten Künstler, den weit über unsere Landesgrenzen hinaus berühmten Mann, dessen malerisches Lebenswerk zum Gemeingut des Schweizer Volkes geworden? Wohl jeder Schweizer kennt seinen Namen, und doch wie wenig wissen wir eigentlich über ihn, den einfachen, bescheidenen Menschen, der ein tiefes Verständnis für die Leiden und Freuden seiner Mitmenschen hatte. — Lassen wir einmal die zu reden, die den Meister gekannt haben, die in seiner Heimat in seiner Gegenwart aufgewachsen sind, gehen wir mit ihnen ein halbes Jahrhundert zurück, zu den Zeiten Albert Ankers.

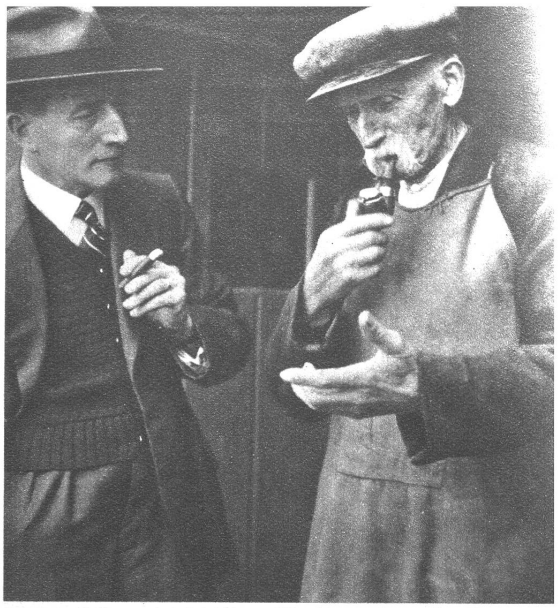
Frau Gugger, oder wie sie die alten Inser nennen „Guggerchüeferrosi", trafen wir in der Spitalküche in Ins, wo sie gerade für die Patienten kochte. Am Nachmittag führte sie uns in ihre Stube hinauf. Ueberall an den Wänden hängen Reproduktionen von Anker-Gemälden, mit Stolz zeigt uns Frau Gugger ein Bild, das sie letzthin von Madame Quinche-Anker, der Tochter des Malers, geschenkt bekam. Schon als 1½jähriges Kind war die heute noch immer rüstige Inserin Modell bei Albert Anker. Unbemerkt wandern die Gedanken über ein halbes Jahrhundert zurück: zu den Zeiten Ankers. Ihre ganze Jugendzeit verlebte Frau Gugger in Ins. Heute lebt sie ziemlich zurückgezogen, die gemütlichen alten

Trotz seiner Berühmtheit war und blieb Albert Anker immer ein einfacher und bescheidener Mann, der sei Gläschen inmitten urchiger Inser Bauern trank. Wen seine Freunde aus Paris ihn besuchten, musste man Anker im „Bären" suchen.

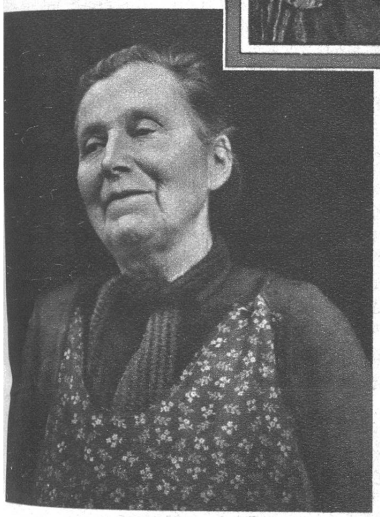
Zeiten sind vorbei, die jungen versteht sie nicht mehr: „Es isch guet, dass dr Maler Anker nümme läbt, die Zyte würde ihm nümme gfalle!" meinte sie, und damit wird sie recht haben.



Hinter dem Atelier Ankers, in einem stattlichen Bauernhause finden wir „Gandermarie", wie sie die alten Inser nennen. Als hübsches Kind hat Anker sie in dem Aquarell „In der Eisenbahn" verewigt. Beim Modellsitzen musste sie dem Künstler gewöhnlich aus einem Buche vorlesen oder Anker erzählte ihr vom Uebertritt der Bourbaki-Armee. Wenn die Erzählung zu Ende war, musste sie ihm alles wiederholen! Das Vorlesen ist ihr jeweils nicht gerade angenehm gewesen, wie sie uns versicherte.



In einer Kellerwerkstatt ist Vater Götschi gerade mit dem Drehen eines neuen Seiles beschäftigt. Geschäftig kramt er aus seiner Bude einen Bund Flachs hervor. Arbeit liebt der 82jährige über alles, ohne die und sein Tabakpfeifchen ist er nur ein halber Mensch. In früheren Jahren spielte er jeweils am Sonntag im Dorf zum Tanze auf, und nebenbei amtete er noch als Coiffeur. Noch heute rasiert er ohne Brille! Albert Anker kannte er gut, hat er doch manches Plauderstündchen mit ihm verbracht, er sei immer ein einfacher Mann gewesen und habe manchmal zu ihm gesagt: „Es duret mi niemer meh, weder die arme Herre!"



Frau Stucki mit ihrem Sohn, der heute die Wirtschaft Rössli in Ins führt. Frau Stucki ist anno 1870 im Kriegsjahr geboren. Sie hat Anker manches mal sein Lieblingsgericht gemacht. Chäsziger u gschwellti Härdöpfel. Für die Dorfbewohner sei es eine Ehre gewesen, bei Anker Modell zu sein. Als Lohn einen Zwanziger im Sack, dazu noch von Anker, „Das het dennzumal no öppis gulte"! ↓

Dies ist Frau Graser-Anker. Sie mag sich nicht mehr an alles genau erinnern. Etwa 25mal ist sie das Modell Ankers gewesen. Mit unendlicher Sorgfalt holt die 71jährige Frau eine Reproduktion hervor, die sie letzthin von ihrer Schwester geschenkt bekam. Das Bild zeigt sie zusammen mit ihrem jüngeren Bruder, als sie im Alter von etwa 7 Jahren war.